

Korrespondenz 10. Jhg., S. 130—136]. — ³⁷ Vgl. Ansprachen vom 21. Juni und 28. Oktober 1955: a. a. O. S. 502—505 und 816 ff. [Herder-Korrespondenz 10. Jhg., S. 25—29 und 130—136]. — ³⁸ Enzyklika *Vigilanti cura* vom 29. Juni 1936: AAS Bd. XXVIII, 1936, S. 260—261. — ³⁹ Vgl. Ansprache an die Vertreter der Filmindustrie Italiens vom 21. Juni 1955: AAS Bd. XLVII, 1955, S. 512 [Herder-Korrespondenz 10. Jhg., S. 25—29]. — ⁴⁰ Enzyklika *Vigilanti cura* vom 29. Juni 1936: AAS Bd. XXVIII, 1936, S. 260. — ⁴¹ Vgl. Ansprache Papst Pius' XII. an die Pfarrer und Fastenprediger der Stadt Rom vom 5. März 1957: „Osservatore Romano“, 6. März 1957 [Herder-Korrespondenz 11. Jhg., S. 327—330]. — ⁴² Ansprache über die dramatische Kunst, vom 26. August 1945: Discorsi e Radiomessaggi di S. S. Pio XII., Bd. VII, S. 157. — ⁴³ Matth. 5, 16. — ⁴⁴ Vgl. Brief Papst Pius' XII. an den Berliner Katholikentag vom 10. August 1952: AAS Bd. XLIV, 1952, S. 725 [Herder-Korrespondenz 6. Jhg., S. 556—557]. — ⁴⁵ Vgl. Ansprache vom 3. Dezember 1944: Discorsi e Ra-

diomessaggi di S. S. Pio XII., Bd. VI, S. 209. — ⁴⁶ Vgl. Rundfunkbotschaft zur Feier für Christoph Columbus und Guglielmo Marconi in Genua vom 11. Oktober 1955: AAS Bd. XLVII, 1955, S. 736. — ⁴⁷ Jak. 3, 9—10. — ⁴⁸ Vgl. Ansprache zur 25-Jahrfeier der Erfindung des Rundfunks vom 3. Oktober 1947: Discorsi e Radiomessaggi di S. S. Pio XII., Bd. IX, S. 267. — ⁴⁹ Mark. 16, 15. — ⁵⁰ Ansprache an die Katholiken der Niederlande vom 19. Mai 1950: Discorsi e Radiomessaggi di S. S. Pio XII., Bd. XII, S. 75. — ⁵¹ Matth. 10, 41. — ⁵² Ansprache an die Internationale Konferenz für Hochfrequenz-Rundfunk vom 5. Mai 1950: Discorsi e Radiomessaggi di S. S. Pio XII., Bd. XII, S. 55 [Herder-Korrespondenz 4. Jhg., S. 402]. — ⁵³ Gal. 5, 9. — ⁵⁴ Vgl. Adhortatio Apostolica de televisione vom 1. Januar 1954: AAS Bd. XLVI, 1954, S. 23 [Herder-Korrespondenz 8. Jhg., S. 228—231]. — ⁵⁵ Vgl. Ansprache über die Bedeutung des Fernsehens vom 21. Oktober 1955: AAS Bd. XLVII, 1955, S. 777. — ⁵⁶ Vgl. Ansprache vom 14. September 1956: AAS Bd. XLVIII, 1956, S. 707.

Die Kirche in den Ländern

Die Auseinandersetzungen um die neuen Katechismusmethoden in Frankreich

Am 20. September 1957 wurde folgendes Kommuniqué der französischen Bischofskommission für den Religionsunterricht in der französischen Presse veröffentlicht (zuerst in der Provinzausgabe von „La Croix“, 19. 9.):

Erklärung der Bischofskommission für den Religionsunterricht

„Bei den Bemühungen der letzten Jahre, den Katechismusunterricht zu erneuern, die auch vom Heiligen Vater in seinem Brief an den letzten Nationalkongreß für Religionsunterricht gelobt worden sind, haben sich gewisse Irrtümer und Mängel eingeschlichen, die die Hierarchie aufzuzeigen verpflichtet ist, um ihnen abzuhelfen.

1. Man kann nicht während der ersten Jahre des Unterrichts grundlegende übernatürliche Wahrheiten wie die Erbsünde, die Gottheit unseres Herrn Jesus Christus und seine Sendung als Erlöser der Menschheit, den Heiligen Geist, die Gebote Gottes und der Kirche auslassen oder gar positiv ausschließen.

Einige haben gedacht, daß solche Übergehungen oder Ausschließungen auf Grund pädagogischer Prinzipien gerechtfertigt wären, die in den Profanfächern gültig sind, aber beim Unterricht der Glaubenswahrheiten nur richtig angewendet werden können, wenn man die besondere Natur der religiösen Formung in Rechnung stellt, bei der die Gnade mitwirkt.

In der Praxis hat man sich an folgende Regeln zu halten: Schon den ganz Kleinen müssen wenigstens in großen Zügen die Grundwahrheiten beigebracht werden. Vom Alter der Vernunft an müssen diese Wahrheiten immer ausführlicher dargestellt und immer gründlicher erklärt werden. Auf diese Weise ist die Unterweisung von Anfang an vollständig, und der Fortschritt bezieht sich nur auf die Erklärung der religiösen Wahrheiten und auf die Art, sie vorzulegen.

Um jedem Mißverständnis vorzubeugen, soll der Ausdruck ‚progressiver Katechismus‘ nicht mehr gebraucht werden.

2. Die besondere Aufgabe und das nächste Ziel des Katechismus sind es, die Botschaft der Kirche zu vermitteln und eine religiöse Unterweisung zu geben. Eben dadurch spielt er seine notwendige und hervorragende Rolle in der gesamten religiösen Erziehung.

Wenn der Religionslehrer sich also auch um die aktuelle Formung des kindlichen Gewissens und um die Übertragung dessen, was das Kind im Unterricht gelernt hat, ins

Leben kümmern muß, so soll der Hauptakzent doch immer auf dem Religionsunterricht im eigentlichen Sinn liegen.

3. Das katechetische Verfahren und die katechetische Tätigkeit müssen im Hinblick auf das übernatürliche Ziel des Religionsunterrichts beurteilt und zugelassen werden. Niemals dürfen sie auf der rein natürlichen Ebene stehenbleiben (es sei denn, es handle sich um eine *Vorbereitung* auf den Katechismus, die in manchen Milieus angebracht ist). In diesem Sinn soll die Katechese der Erfahrung des Leibes und der einzelnen Sinne nicht zuviel Platz einräumen; er soll strenge Forderungen hinsichtlich der ‚Aufgaben‘, der Filme usw. stellen.

4. Die religiöse Erfahrung ist an sich noch kein ausreichendes Kriterium für das sittliche Gewissen. Wenn man sich also auch darum kümmern muß, daß das Kind lernt, auf die Stimme seines Gewissens zu hören, und daß seine persönliche Hochherzigkeit entwickelt wird, so muß ihm doch erklärt werden, daß das Gewissen eines Christen durch die Unterweisung der Kirche belehrt wird, die das Gesetz Gottes weitergibt, es authentisch interpretiert und es präzisiert.

5. Art. 256 des ‚Meßdirektoriums‘ stellt fest, daß die Unterrichtsstunden zur Einführung in die Messe nicht vom Gebot des obligatorischen Meßbesuchs an Sonn- und Feiertagen befreien. Einige predigen ein umgekehrtes Verhalten, das aber zu verurteilen ist.

Handbücher oder Methoden, in denen sich die hier angeführten Irrtümer und Mängel finden, sollen, bevor man sie im Religionsunterricht der Kinder benutzt, korrigiert werden.

Diese Direktiven wollen dazu beitragen, daß gewisse, nicht hinreichend erkannte Gefahren vermieden werden. Sie stellen nicht die Bemühungen als Ganzes in Frage, die seit mehreren Jahren unter Führung der Nationalkommission für den religiösen Unterricht durchgeführt werden, um einen Katechismus zu schaffen, der den lebendigen Glauben wirklich nähren und wachsen lassen kann und dem Alter, den Milieus und den religiösen Bedürfnissen der Kinder besser angepaßt ist, um so die Mißgriffe des bloßen rationalen Beibringens zu vermeiden, den Religionsunterricht durch Anlehnung an die Bibel und die Liturgie zu bereichern, die Glaubensunterweisung in eine Gesamtpastoral einzubauen, sie auf die ganze Dauer der Erziehungsperiode, ja auf das Erwachsenenalter auszudehnen und ihr den Platz zu sichern, der ihr unter den Aufgaben der Kirche zukommt. Im Gegenteil, die Religionslehrer werden aufgefordert, diese Bemühungen fortzusetzen; sie sollen es unter der Kontrolle der Hierarchie unter besonderer Beachtung der hier gegebenen Direktiven und in

Verbindung mit den Diözesan- und Nationalorganisationen tun, deren Aufgabe es ist, die Bemühungen um den Religionsunterricht zu fördern und zu koordinieren.“

Der Eingriff des Heiligen Offiziums

Am Tag vor der Veröffentlichung dieser Erklärung, d. h. am 18./19. September, hatte die französische Presseagentur „Agence France Presse“ die Öffentlichkeit durch eine Meldung in Aufregung versetzt, die besagte (vgl. „Le Monde“, 19. 9. 57, u. a.), auf Anordnung des Heiligen Stuhls würden demnächst wichtige Änderungen in Struktur und Methode des Religionsunterrichts in Frankreich durchgeführt werden; zudem seien der Direktor des „Centre national catéchistique“, Chanoine Joseph Colomb, und der Direktor des „Institut supérieur catéchétique“ in Paris, Abbé Coudreau, auf Wunsch des Heiligen Offiziums ihrer Posten enthoben. Die neuen französischen Katechismusmethoden seien in einer Note des Heiligen Offiziums an die französische Bischofskommission für den Religionsunterricht verurteilt worden. Die Erklärung der Bischofskommission, deren Vorsitzender Msgr. de Provençères, Erzbischof von Aix-en-Provence, ist, erscheint also als Folge und Antwort auf diese Note des Heiligen Offiziums.

Der Text der Note ist nicht bekanntgegeben worden. Man könnte auch höchstens Vermutungen darüber anstellen, warum Rom das Heilige Offizium, und nicht das normalerweise für solche Fragen zuständige Katechetische Amt der Hl. Konzilskongregation mit einer Stellungnahme zu dem neuen französischen Katechismus betraut hat. Wie „La Stampa“ (24. 9.) mitteilt, soll eine besondere Kommission des Heiligen Offiziums im Auftrag Pius' XII. schon seit drei Jahren daran sein, alle neugestalteten Katechismen fast aller Diözesen und Missionen der ganzen Welt zu überprüfen. Diese Arbeit soll vor ihrem Abschluß stehen.

Im übrigen mußte die gleiche „Agence France Presse“ schon in der folgenden Nacht ihre Meldung in einem Punkt korrigieren: man habe aus sicherer Quelle erfahren, daß Chanoine Colomb, entgegen der ersten Meldung, seine Funktionen weiter ausüben werde. Rom habe zwar seine Absetzung gewünscht, aber hohe französische Prälaten hätten Schritte beim Heiligen Stuhl unternommen, um diese Maßnahme wieder rückgängig zu machen. Die Absetzung Abbé Coudreaus, eines der führenden Geister in der ganzen Bewegung zur Erneuerung der katechetischen Methoden, sei Tatsache: er werde durch Abbé Brien, bisher Seelsorger an der École normale supérieure in Paris und erster Mitarbeiter Abbé Coudreaus, abgelöst. Wie NCWC-News Service vom 23. 9. meldet, hat sich Abbé Coudreau der Verfügung sofort widerspruchslos unterworfen. Er bleibt jedoch in der Erwachsenen Katechese tätig.

„La Croix“, die in einem Leitartikel vom 20. 9. die überstürzte Art der Presseinformationen tief bedauert und in großer Sorge um die Auswirkungen tendenziöser Interpretationen des ganzen Vorgangs ist, hatte sich sofort an Msgr. de Provençères um genaue Aufklärung gewandt und konnte bereits in dem gleichen Leitartikel dessen Erklärung wiedergeben: „In gewissen Werken Chanoine Colombs, Mlle Derkennes und Mlle Dinguons [beide ebenfalls in der Erneuerungsbewegung des Religionsunterrichts tätig] müssen Korrekturen und Präzisierungen durchgeführt werden. Diese Werke werden aber nicht aus dem

Handel gezogen, wie es ein Gerücht in gewissen Gegenden behauptet. Die vorgesehenen Änderungen werden in einer Beilage angefügt, die mit jedem Exemplar mitverkauft wird. So kann man die Bücher sofort bei Wiederbeginn des Religionsunterrichts weiter benutzen.“ Daraus geht wohl hervor, daß eine solche Beilage bereits vor den Veröffentlichungen der Presse über den Schritt des Heiligen Offiziums und der Bekanntgabe des Communiqués der Bischofskommission im Druck war.

Kurze Charakteristik des neuen französischen Katechismus

Der Katechismus Colombs, der als Musterbeispiel auch für alle anderen Bemühungen um eine Erneuerung der religiösen Unterweisung im französischen Sprachraum gelten kann (Zentren dieser Arbeit sind „Lumen Vitae“ in Belgien, Straßburg und Paris in Frankreich), nennt sich „Catéchisme progressif“, progressiver Katechismus (diesen Titel wird er allerdings künftig nicht mehr führen dürfen). Er weist ein vierfaches Imprimatur aus dem Jahr 1950 auf. Wir geben eine kurze Charakteristik dieses Katechismus nach der schweizerischen Zeitschrift „Orientierung“ (30. 9. 57).

Der Katechismus besteht aus drei Bändchen für die drei Altersstufen: 7—9 Jahre, 9—11 Jahre und 11—12 Jahre. Das erste Bändchen für die Jüngsten zeigt als wichtigstes Merkmal den engen Anschluß ans Gebet. Der Lehrgehalt ist fast immer in kurzen Gebetsformeln zusammengefaßt, die durch längere Psalmtexte ergänzt werden. In den Abschnitten über das Leben Jesu mündet die Kindheitsgeschichte in den Freudenreichen Rosenkranz, die Leidensgeschichte in den Kreuzweg und den Schmerzhafte Rosenkranz. So geht der Lehrgehalt unmittelbar in die religiöse Praxis über. Der erste Unterricht ist also vor allem eine Schule des Kontakts mit Gott, was auch im Titel des Bändchens angedeutet ist: „Parlez, Seigneur!“ Inhaltlich liegt der Nachdruck auf der Größe und Güte Gottes; das Kind soll darauf mit Vertrauen, Liebe, Gehorsam, Horchen auf Gott antworten. Den Übergang zu den Geheimnissen der Erlösung (Maria—Christus) bildet das bezeichnende Abschnittchen: Wer wird mir helfen, ja zu sagen? An die Auferstehung schließt sich „Meine Taufe“, an Pfingsten „Meine Firmung“ an. Das Bändchen schließt mit drei Abschnitten über die hl. Messe und Kommunion in einem christlichen Tageslauf.

Im zweiten Band ist der Anschluß an das Kirchenjahr noch mehr betont (es ist vorausgesetzt, daß der Unterricht im Herbst beginnt). Er ist in drei Teile nach den drei Zeiten des Kirchenjahres eingeteilt: I. Advent: die Verheißung Gottes an das Judentum (Altes Testament); II. Weihnachts- und Fastenzeit (Jesus, der verheißene Erlöser); III. Ostern und Pfingsten: der verherrlichte Christus und das Reich des Geistes. (Zu diesem Band ist bereits 1945 ein dreibändiger Kommentar von Colomb selber erschienen: „Aux sources du Catéchisme“, der drei Jahre später vom Papst mit einem Schreiben ausgezeichnet worden ist. Die Belobigung des Heiligen Vaters spricht ausdrücklich von dem engen Anschluß an Bibel und Liturgie und betrachtet die Arbeit Colombs als die Erfüllung der in der Enzyklika *Mediator Dei* ausgesprochenen Wünsche.)

Der dritte und größte Band des Katechismus trägt den Titel „Avec le Christ Jesus“. Auch zu ihm ist ein besonderer Kommentar erschienen, „La doctrine de vie au ca-

téchisme“, der sich speziell mit der progressiven Methode auseinandersetzt. In der Einleitung heißt es: „Die meisten Religionsbücher unterliegen einer rationalistischen Tendenz; sie lassen nicht durchscheinen, daß das Christentum ebenso sehr ‚Geschichte‘ und ‚Mystik‘ wie ‚Lehre‘ ist.“ In seinem Katechismus benutzt Colomb jedoch nicht nur die von der Psychologie und Pädagogik erarbeiteten neuen Unterrichtsmethoden, sondern ihm kommt es darauf an, die religiöse Erfahrung des Kindes mit einzubeziehen, und darin sieht er das Wesen der Progression. „Was hat es für einen Sinn, dem Kind eine Lehre vom Gebet zu geben, wenn es noch nie erfahren hat, was Beten heißt? Wie soll man ihm von Erlösung und Sünde sprechen, wenn es sich noch nie schuldig gefühlt hat oder mindestens ein erstes Bewußtsein vom Gewicht und der Verantwortung seiner eigenen Entscheidungen hat? Muß ich ihm nicht zuerst ein Gespür dafür geben, daß Gott hinter den Befehlen seiner Eltern steht usw.?“ Auch auf das Milieu, die spezifische Lebenserfahrung des Kindes muß Rücksicht genommen werden, wenn man hierin auch nicht zu weit gehen darf. Eine Katechese, die nur für ein bestimmtes Milieu gültig wäre, wäre verfehlt. Die beste Garantie gegen alle Einseitigkeit bildet stets der enge Anschluß an die Liturgie.

Die praktische Anwendung dieser Grundsätze zeigt sich im dritten Band des Katechismus darin, daß, der Entwicklung des Kindes entsprechend, die didaktische Folge jetzt weniger von den Ereignissen der Heilsgeschichte bestimmt wird als von den erwachenden Fragen der Vernunft. Dieser Band präsentiert also bereits eine „Lehre“, wenn auch nicht im Sinn eines abstrakten Systems. Die Lehre von der menschlichen Seele, von Gott, von der Dreifaltigkeit und Erlösung, von der Kirche und den Sakramenten, von der Liebe als Quell aller Tugenden ist auch hier wieder durch zahlreiche Texte aus den Evangelien, vor allem den Gleichnissen, durch Psalmen und kirchliche Hymnen sowie auch durch einige Lebensbilder von Heiligen verlebendigt. Dieser Band soll also den Zwölfjährigen eine erste „Synthese von Glauben und Vernunft“ bieten, bevor die Stürme der beginnenden Adoleszenz nahen.

Die Gegenspieler der Katechismusreform

Man muß, um die französische Erregung über diesen Vorgang zu verstehen, wissen, daß die neuen Methoden des Religionsunterrichts nicht nur jetzt vom Heiligen Offizium, wenn auch nicht öffentlich, so doch durch eine Note an die französische Bischofskommission, beanstandet worden sind; daß sie vielmehr schon seit langem heftigen und bedenkenlosen Angriffen ausgesetzt waren. Diese Angriffe kamen aus dem sogenannten „integralistischen“ Lager, wie die Presse es nennt, und zwar zum großen Teil in Gestalt von anonymen Pamphleten, die mit Verleumdungen um sich warfen und die Autoren der neuen Katechismen in ihrer Rechtgläubigkeit anzweifelten. Vielleicht hat Ludwig Kaufmann, der Verfasser des Artikels in der „Orientierung“, mit der Vermutung recht, daß jener traditionalistische Teil der französischen Katholiken, der sich gegen die neue Katechismusmethode stellt, nicht so sehr durch diese selber gegen Chanoine Colomb erbittert ist als vielmehr durch eine andere Schrift Colomb's: „Plaie ouverte au flanc de l'Église“, in der Colomb es als eine „offene Seitenwunde der Kirche“ bezeichnet, daß die französische Kirche über ihrem Kampf um die Aufrechterhaltung des freien, d. h. des katholischen

Schulwesens vergesse, hinreichend für die religiöse Unterweisung all jener katholischen Kinder zu sorgen, die keine katholische Schule besuchen. In den katholischen Schulen stehen für ein Fünftel aller französischen Kinder zehnmal mehr Priester zu Verfügung als für die übrigen vier Fünftel in den staatlichen Schulen (vgl. Herder-Korrespondenz 11. Jhg., S. 459, und 10. Jhg., S. 330/31). Der Kampf um die katholische Schule ist aber für diese traditionalistische Hälfte der französischen Katholiken zum A und O ihrer politischen Haltung und ihres religiösen Bewußtseins geworden. Jede Kritik an diesem System erscheint ihr als Abfall. Die neue Unterrichtsmethode Colomb's und der anderen Erneuerer des Religionsunterrichts geht zudem offenkundig nicht mehr von der Annahme aus, das Kind wachse in einer religiösen Umgebung auf und lerne schon in der Familie beten und christlich leben, so daß der Katechismus ihm nur noch ein Lehrgerüst zur Ordnung seines Glaubenslebens an die Hand geben müsse.

Wie dem auch sei, die Angriffe auf den neuen Katechismus sind in einer Form geführt worden, die Msgr. de Provençères bereits im vorigen Jahr, im August 1956, veranlaßte, nachdrücklich gegen sie Stellung zu nehmen („La Croix“, 17. 8. 56). Dort hieß es: „Es ist durchaus berechtigt, pädagogische Methoden zu diskutieren, aber es gibt eine Art und Weise, dabei vorzugehen, die unannehmbar ist. Diese anonymen Pamphlete gehen mit Verleumdungen vor. Die Kritiken laufen fast alle darauf hinaus, zu beweisen, daß der ‚progressive Katechismus‘ einen Teil der Wahrheit ‚verberge‘, sie durch einen zweifellos unbewußten ‚Naturalismus‘ verstümmle. Die Urheber dieser Kritiken verwechseln ständig die doktrinäre und die pädagogische Seite des Religionsunterrichts... Darin liegt eine völlige Verkennung des Geistes, der die gegenwärtigen Bemühungen um den Religionsunterricht trägt. Diese Versuche haben eine ‚lebendige‘ Glaubensunterweisung zum Ziel, wie sie der Heilige Vater wünscht. In der zeitgenössischen Katechese wirkt ein sehr lebendiges Bewußtsein vom Übernatürlichen, von der Einzigartigkeit der göttlichen Offenbarung. Der Vorwurf des Naturalismus scheint mir ganz besonders ungerecht.“ Solche Beschuldigungen kamen zumal aus dem französischen Westen mit seiner konservativen Haltung.

Die Vorwürfe gegen die neuen Katechismusmethoden verstummten jedoch nach dieser Erklärung Msgr. de Provençères' keineswegs. Die diesjährige Frühjahrsversammlung der Kardinäle und Erzbischöfe Frankreichs sah sich veranlaßt, Chanoine Colomb und seinen Mitarbeitern erneut ihr volles Vertrauen auszusprechen. Auf dem Zweiten Nationalkongreß für Religionsunterricht, der in diesem Frühjahr in Paris stattfand (vgl. Herder-Korrespondenz 11. Jhg., S. 458), konnte ein Schreiben Msgr. Dell'Acquas im Namen des Heiligen Vaters verlesen werden, das die neue Methode ermutigte, und auf derselben Tagung sprachen Msgr. de Provençères und Kardinal Feltin nochmals Colomb ihr uneingeschränktes Vertrauen aus. Auch die Bischofskommission hat um diese Zeit eine Note veröffentlicht, in der sie alle gegen die Colombsche Methode erhobenen Vorwürfe für grundlos erklärte.

Doch inzwischen waren diese Vorwürfe nach Rom getragen worden und hatten die dortigen Kreise beunruhigt. Schon seit einigen Monaten wußte der französische Episkopat, daß das Hl. Offizium gewisse Maßnahmen vorbereitetete, die sich auf einige Abschnitte und Ausdrücke in

den Arbeiten Chanoine Colombs beziehen würden. Msgr. de Provençères begab sich zweimal nach Rom, um die Arbeiten seiner Vertrauensleute zu verteidigen. Bei ihrer Anwesenheit in Rom anlässlich des Weltkongresses der JOC im August in Rom haben sich auch Kardinal Gerlier und Kardinal Liénart dieser Angelegenheit angenommen und sie in ihrer Audienz beim Heiligen Vater vorgebracht, und Msgr. de Provençères hat nochmals bei der zuständigen Stelle des Heiligen Offiziums vorgesprochen. Diese drei Interventionen sollen bewirkt haben, daß Chanoine Colomb nicht seines Amtes enthoben und seine Werke nicht aus dem Handel zurückgezogen, sondern nur mit „Berichtigungen“ versehen werden mußten. Dies letztere Zugeständnis führt man auch als Beweis dafür an, daß die Beanstandungen des Heiligen Offiziums nicht die gesamte Katechismusbewegung betreffen, die der französische Episkopat seit Jahren so ausdrücklich gefördert und gelobt hat, sondern tatsächlich nur bestimmte Abschnitte und Ausdrücke in Colombs „Catéchisme progressif“.

Die Deutungen der Ereignisse in der Presse

Die beiden Hauptströmungen, die den französischen Katholizismus beherrschen, sind in jüngster Zeit immer deutlicher hervorgetreten und immer häufiger miteinander in Konflikt geraten, ganz besonders seitdem das Algerienproblem die eine von ihnen zu völlig ungewöhnlichen Äußerungen veranlaßt hat. Wir haben mehr als einmal über diese öffentlichen Äußerungen eines schwer beunruhigten christlichen Gewissens berichtet, das sich im Gegensatz zu der offiziellen Politik des eigenen Vaterlandes fand und sich verpflichtet fühlte, nicht zu schweigen. Doch es hat daneben noch viele andere Anlässe gegeben, bei denen der eine Teil der französischen Katholiken, den man am besten als den traditionsgebundenen bezeichnet, sich über die Haltung des anderen Teils, des nach neuer Verlebendigung des Glaubens suchenden, entsetzte. Dieser Gegensatz zwischen beharrenden und dem Neuen zugewandten Kräften im französischen Katholizismus bildet auch in dem Kampf um den neuen Katechismus den Hintergrund und drückt sich in der Stellungnahme der Presse zu dem Eingriff des Heiligen Offiziums aus. Dazu kommt noch, daß dieser Eingriff als neuestes Ereignis in einer Reihe von Eingriffen empfunden wird, die angeblich eine geheime Spannung zwischen Rom und den höchsten kirchlichen Würdenträgern Frankreichs verraten sollen. Auch der Gegensatz Rom—französische Hierarchie wird von der Presse in verschiedenster Beleuchtung behandelt, von manchen mit einem gewissen „gallikanischen“ Akzent stark betont (obwohl die neuen schöpferischen und manchmal sehr wagemutigen Kräfte im französischen Katholizismus, die von den Gegnern gern als „Linkskatholiken“ bezeichnet werden, ihrerseits weit davon entfernt sind, sich auflehnen zu wollen oder sich nicht als Glieder der Gesamtkirche zu fühlen). Die einflußreiche Tageszeitung „Le Monde“ läßt keine Gelegenheit vorbeigehen, ohne auf Spannungen zwischen dem Vatikan und der Kirche Frankreichs hinzuweisen; sie hat auch im gegenwärtigen Fall sofort (20. 9. 57) von einem „ernsten Gegensatz zwischen dem Vatikan und dem französischen Episkopat“ gesprochen und den augenblicklichen Eingriff in eine Linie mit dem in das Apostolat der Arbeiterpriester gestellt, ja die Meinung geäußert, es handle sich diesmal „nicht, wie in der Affäre der Arbeiterpriester, um Apostolatsfragen, son-

dern um die Art und Weise selber, die christliche Lehre darzubieten, d. h. um einen fundamentalen Punkt für die Kirche“.

Auch die Wochenzeitungen „L'Express“ und „France-Observateur“ betonen den Konflikt zwischen Rom und dem französischen Episkopat und versuchen zu ergründen, wie die Verantwortungen und Gewichte in dem Vorspiel zu dem gegenwärtigen Eingriff des Heiligen Offiziums verteilt waren und welches taktische Verhalten der französische Episkopat eingeschlagen hat, um einerseits die Diskussion mit Rom offenzuhalten und andererseits doch auch die von ihm geförderte Katechismuserneuerung nicht aufgeben zu müssen. Während auf dieser Seite bei dieser und anderen Gelegenheiten heftig gegen den konservativen Katholizismus polemisiert wird, antwortet dieser, z. B. durch „La France Catholique“, mit gleich heftigen Angriffen gegen die Haltung jener Presse und ihre Informationsmethoden.

Auch die Zeitungen, die sich um Unparteilichkeit zwischen den gegensätzlichen Strömungen oder zum mindesten um ruhiges Begreifen der Vorgänge bemühen, spiegeln gerade darin die allgemeine Erregung wider. So schreibt „La Croix“ (Leitartikel vom 20. 9.): „Man findet ein leeres Vergnügen darin, einen Gegensatz zwischen den Bischöfen Frankreichs und dem Heiligen Stuhl zu konstruieren, während es doch klar ist, daß der Katechismusunterricht, der eine fundamentale Bedeutung für den Glauben hat, ins Ressort der höchsten kirchlichen Instanz fällt und daß die Bischöfe Frankreichs in dieser ernsten Frage immer nur im Einverständnis mit Rom gehandelt haben und handeln. Wir protestieren darum gegen die tendenziöse Interpretation, die durchblicken läßt, daß die Lösungen, die in dieser Frage bekanntgegeben worden sind, die Folge von gewissen Denunziationen sind... Es ist bedauerlich, daß man das Problem der Katechismusreform in einem Atem mit dem der Arbeiterpriester genannt hat... es entspricht nicht dem Kirchenbewußtsein, zu denken, daß eine Maßnahme des Heiligen Stuhls ‚das Ergebnis mehrjähriger Bemühungen um die Erneuerung des Religionsunterrichts kompromittieren‘ könne, wie Agence-France-Presse schreibt. Im Gegenteil, diese Bemühung ist bestätigt worden...“

„Témoignage Chrétien“ betont: „Es ist schwer, wenn man den Ernst einer solchen Entscheidung nicht minimalisieren will, deren genaue Tragweite zu ermessen, zumal man von einem Problem überrumpelt worden ist, über das man keine ausreichenden Informationen besitzt... Die Art, wie der Tadel übermittelt worden ist, hat es ermöglicht, daß einige Leute einen Gegensatz zwischen dem Heiligen Stuhl und dem französischen Episkopat behaupten; die beruhigenden Erklärungen, die verschiedene Bischöfe noch vor wenigen Monaten abgegeben hatten, ließen nicht erwarten, daß Rom eingreifen werde... Es werden sich Fragen erheben, zu deren Beantwortung die beruhigenden Communiqués nicht genügen. Was von dem Standpunkt aus, den Rom einnimmt, einen Sinn hat, ist für den französischen Katholiken nicht immer leicht zu verstehen. Wenn es sich wirklich nur um Berichtigungen und Änderungen handelt, die das Wesen der Sache nicht betreffen, wäre es dann nicht möglich gewesen, mit Discretion vorzugehen, ohne den französischen Katholiken diese neue erstaunliche Überraschung zu bieten?“

Auch „Réforme“, die Wochenzeitung der französischen Protestanten, stellt die „Katechismusaffäre“ der französi-

schen Katholiken in einem größeren, mit großem Verständnis geschriebenen Aufsatz dar (gez. A. G., „Réforme“, 28. 9. 57). Der Aufsatz beschreibt die beiden Tendenzen im französischen Katholizismus, die auf einem „wirklichen, tiefen, ernsten und ehrlichen Gegensatz“ beruhen, sieht aber in dem „nichttraditionsgebundenen“ den eigentlich lebendigen Faktor in der Kirche Frankreichs. Er zitiert dazu einen Satz Kardinal Suhards, der Frankreich als das Versuchsterrain des Christentums in seiner Begegnung mit der modernen Welt lobt. Aber, so fährt der Aufsatz der „Réforme“ fort, dieses Versuchsterrain wird schon lange nicht mehr als solches vom Ausland anerkannt. In Frankreich selber habe es mancherlei Rückzüge gegeben, die Entmutigung und Bitterkeit gebracht hätten, und mehr und mehr seien es die „Traditionellen“, die sich in Übereinstimmung mit den Tendenzen der Nachbarländer befänden, während die „Nichttraditionellen“ sich im Gesamtkatholizismus als Gegenströmung ausnahmen. „Réforme“ nennt hier namentlich das ganz andere politische System der französischen Katholiken, die ja bewußt keine parteiliche Sammlung wollen, gegenüber den umliegenden Ländern mit ihren katholischen bzw. christlichen Parteien, die sich als Sammelbecken *aller* katholischen Kräfte propagieren. Auch das Schulproblem

wird in Frankreich von den nichttraditionellen Katholiken mit ganz anderen Argumenten als üblich angegangen. Eben um dieses sozusagen internationalen Kontextes willen ist der Verfasser dieses Aufsatzes um die Zukunft des lebendigsten Teiles des französischen Katholizismus besorgt. Es ist besonders zu bemerken, daß er die Ursache der hemmenden Tendenzen nicht in Rom, im Vatikan, sucht und die ständige kindliche und gehorsame Unterwerfung gerade auch der bewegtesten Elemente in der französischen Kirche unter den Heiligen Stuhl hervorhebt.

Es sieht nicht so aus, als ob sich die Erregung, in der sich die christliche Öffentlichkeit Frankreichs in diesem Augenblick durch das Eingreifen des Heiligen Stuhls befindet, so bald wieder beruhigen und ohne weitere Folgen bleiben wird. Verschiedene Mitglieder des französischen Episkopats haben die Weisungen des Kommuniqués der Bischofskommission für den Religionsunterricht durch Mitteilungen in ihren Kirchenblättern („La Croix“ gab z. B. am 29./30. 9. eine Note des Bischofs von Nancy wieder, in der die Weiterführung der Katechismusreform besonders betont wurde) oder in Ansprachen (so Kardinal Feltin vor seinem Diözesanklerus) weitergegeben, wie es alle in dieser oder jener Form tun werden.

Fragen der Theologie und des religiösen Lebens

Die religiöse Krise der Gegenwart

Jede Zeit, jede Epoche hat ihre religiösen Krisen — irgendwelche. Das Besondere der religiösen Krise der Neuzeit ist wohl, daß man von ihr als *der* religiösen Krise oder *der* Glaubenskrise spricht. Natürlich kann man von einer bestimmten Glaubenskrise in einer bestimmten Gegend oder in einer bestimmten sozialen Schicht sprechen. Aber man kann dabei kaum übersehen, daß es sich immer nur um bestimmte Phänomene *der* Glaubenskrise, einen religiösen Zerfall handelt, der allgemein und weltumfassend ist.

Man kann diese Erscheinung unter verschiedenen Aspekten anschauen — man muß es sogar. Dabei sind etwa für eine theologische Untersuchung dieser Erscheinungen andere Kriterien gegeben als für eine soziologische oder psychologische. In seinem Buche „La crise religieuse des temps nouveaux (Spes, Paris, 1955) versucht A. Desqueyrat SJ die Erscheinungen der religiösen Krise zu analysieren und zugleich auch, aus den Ergebnissen seiner Analyse entsprechende „Heilmittel“ zu finden.

Desqueyrat führt seine Untersuchungen ausschließlich im Rahmen der Religionssoziologie und Psychologie durch, ohne die theologischen Aspekte der religiösen Glaubenskrise zu berühren. Da seine Untersuchungen nicht die Krise des christlichen Glaubens, sondern des religiösen Glaubens im allgemeinen zum Gegenstand haben und in der Sicht eines christlichen Theologen ein grundsätzlicher Unterschied darin besteht, ob ein Muslim oder ein Christ seinen Glauben verliert, ist diese scharfe Trennung wohl nötig.

In seinem Vorwort sagt Desqueyrat, daß es ihm ausschließlich um das Schema und nicht um das historische Detail geht. Man möchte ergänzen: Desqueyrat untersucht vor allem die Gegebenheiten in Frankreich, die zwar für

die Situation in anderen Ländern durchaus symptomatisch sein mögen, aber keine automatischen Schlüsse zulassen. Weiter sagte Desqueyrat dort, daß er nicht ein gelehrtes Werk, sondern eine „Erhellung der Aktion“ beabsichtige: „In der Dunkelheit ist eine gewöhnliche Kerze, die man besitzt, besser als ein Leuchtturm, den man nicht besitzt.“

Die Gegebenheiten

Die religiöse Situation in Frankreich wird durch zwei sich scheinbar widersprechende Züge gekennzeichnet: Auf der einen Seite bewegt sich die Masse der Franzosen aller Schichten und Konfessionen auf den praktischen Materialismus hin (und einige sind bereits beim theoretischen Materialismus angelangt), auf der anderen Seite bewirkt eine Minderheit, die sich gleichfalls aus allen Schichten der Bevölkerung zusammensetzt, eine Erneuerung des religiösen Lebens. Diese beiden Erscheinungen müssen in ihrem Verhältnis zueinander richtig eingeschätzt werden, wenn man die Gründe der religiösen Krise Frankreichs und von da her die Gründe für die Krise in der ganzen Welt erkennen will.

Die religiöse Krise der Gegenwart weist mehrere qualitative Merkmale auf.

Sie ist ungleich. Es gibt „Fromme“ (im soziologischen Sinne des Wortes), die mehr tun, als die religiöse Pflicht verlangt, z. B. diejenigen, die auch an Werktagen an der Messe teilnehmen. Es gibt die „Praktizierenden“, z. B. diejenigen, die am Freitag die Abstinenz beobachten und am Sonntag in die Kirche gehen. Es gibt „Gelegenheitschristen“, von denen manche nur noch bei drei Anlässen in die Kirche kommen — bei zweien, Taufe und Begräbnis, unfreiwillig.

Es gibt die „Nichtpraktizierenden“, die aber noch zu einer Glaubensgemeinschaft gehören. Viele von ihnen geben